



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Parallel Oder Vergleichung Der Sitten jetziger Welt Mit
der Sitten-Lehr Christi Jesu**

Croiset, Jean

[Ingolstadt], 1729

VD18 80252370

§. 7. Von dem Gebrauch des Weyh-Wassers.

urn:nbn:de:hbz:466:1-45616

derselben Lebens-Art annehmen und ihnen nach-affen, anständig zu seyn. Man setzt sich zur Tafel, wie man sich zu dem Spül-Tisch setzt. Das Gebett vor und nach dem Speisen ist heut zu Tag bey denen Weltlichen nit mehr im Brauch und fehlet wenig, daß man solches nit für eine Grobheit und Unhöflichkeit hält; Und ich weiß nit, ob nit heut zu Tag bey einen Freuden- und Lust-Mahl eine Tugend-reiche Matron, oder Christlicher Cavallier, die diese Christliche Pflicht ablegen wolten, ein Gelegenheit zum lachen gebeten, und bey denen ausgelassenen Welt-Kinderen den Titul der Gleikner hören müsten.

Was bishero gesagt worden, ist es zwil geredet? und überschreitet man in diser einfältigen Erzählung, und natürlichen Abbildung der Sitten und Gewohnheiten dieser Zeiten die Wahrheit? wann sie aber mit denen Sitten übereinstreffen, gereicht wohl dero Vergleichung mit der Sitten-Lehr Christi denen meisten Christen dieser Zeit zu grosser Ehr? setzt sie wohl das Gewissen aller Welt-Kinder in einen wahren Ruhestand?

§. VII.

Von dem Gebrauch des Weyh-Wassers.

Werden aber vielleicht andere Andachtsübungen und Religions-Pflichten heut zu Tag

Tag in mehreren Ehren gehalten? haben sie wohl ihren Vorzug? haben sie ihr Orth in dem neuen Ceremoniel der weltlichen Arständigkeiten? Und finden sie auch einen Platz in dem Lebens-Grund-Riß, nach welchen sich jekiger Zeit diejenige richten, die ein Figur machen, und in denen Zusammenkunften und Gesellschaften, wegen ihres Stands, wegen ihrer Reichthumen, wegen ihrer Beambtung, wegen ihres Verstands, wegen ihrer Höflichkeit, und vortherist wegen ihrer selbst, den eitlen Vorzug suchen?

Es haben unsre Vor-Eltern und alle Recht-Glaubige diese Christliche Gewohnheiten gelernt aus der Evangelischen Lehr, von dem Kommen der Apostlen, von dem Beyspil der Heiligen, und von der Kirchen selbst, als tägliche Zeugnissen unseres Glaubens, sehr kräftige Übungen die Andacht zu unterhalten, und unser Vertrauen anzusporen. Es ware dieses eine tägliche, niemahl unterlassene Übung eines Christen, allem Alter, allem Geschlecht, allen Ständen gemein. Die ansehentlichste Personen in der Welt waren oft die allernauiste Beobachter derselben; und nach deren Befyß, dem Geist unserer Religion gemäß, haben die größte Welt-Häupter annoch den Brauch, alle Tag ihr Morgen-Gebett in Gegenwart des ganzen Hofs zu verrichten; lassen durch ihren Capelan die Taffel segnen, und nach dem Speisen die Danksgung machen; pflegen auch niemahl in die Kirchen zu gehen,

Q

dass

daz man ihnen nit den Weyhbrunn darbieten muß. Allein aus wie vil Familien seynd die schone Andachts-Pflichten durch die schlechte Andacht unserer Zeiten ausgemusst worden? Der Geist der Welt, gleichwie er eine neue Religion hat einführen wollen, hat diese alte Andachten verschreyet gemacht, ja ganz verbannt.

Ein eitles Frauen-Bild, welches eine Stands-Person seyn will, und sich nit erinnert, in einem gemeinen Burger-Haus geboren zu seyn, glaubte heut zu Tag, einen Schand-Fleck ihrem Stand anzuhennen, sich verächtlich zu machen, sich den gemeinen Weibern gleich zu schäzen, wann sie öffentlich einen Rosenkranzbettete: Ein Sack-Uhr, ein Toback-Büchs, ein kostbares Ventil in der Hand müssen ersezten disen kleinen Kirchen-Zeug, der sonst bey denen Christlichen Matronen für ein Kleinod gedienet hat. Man wurde heut zu Tag in einer Gesellschaft schamroth werden, wann man aus dem Sack ein Toback-Büchsen heraus ziehen wolte, und dafür ein Heiligtum-Kästel ergriffe, oder einen Rosenkranz heraus fallen liesse.

Der Gebrauch des Weyh-Wassers kommt von der Apostlen-Zeiten her, und ist ein Kirchen-Brauch, wider welchen die Ketzer in diesen letzten zwey hundert Jahren geprediget haben aus lauter Unwissenheit und Widerwillen: Der Widerwillen hat gemacht, daß sie den Glauben und uralten Gebrauch der Kirchen verstaltet haben;

haben; Die Unwissenheit aber, daß sie geschmähet dasjenige, welches durch unwidersprechliche Proben bewehrt ist, davon sie zuschanden müssen werden. Es ist allhier kein Orth zu zeigen die übernatürliche Kraft, welche das Weyh-Wasser durch die Kirchen-Gebett bekommt, die Andacht zu erhalten, die lästliche Sünden auszulöschen, die Teuffel zu vertreiben, von dem Blitz und Donner zu bewahren &c. sonder was man allda sucht anzumerken, ist dises, daß heut zu Tag das Weyh-Wasser in denen Häusern schier nit mehr gebräuchlich, als bey dem gemeinen Mann. Es ist diese Andacht gar zu burgerlich, als daß sie in allen Ständen könne oder soll beobachtet werden. Indessen ist dieser Brauch so alt, als die Kirchen ist. Die Kraft, welche dises Wasser durch die Benediction empfanget, hat es bey alle Christglaubigen so schätzbar gemacht, als sie heylsam ist. Man besprengte sich darmit vor und nach der nächtlichen Ruhe; vor dem Anfang des Gebetts; wann man eine Versuchung vermerckte; wann sich ein Ungewitter ereignete; Man seegnete darmit die Krancken, und die Orth, wo man etwas Böses von Zaubereyen oder anderen teufflischen Künsten und Arglistigkeiten befürchtete. Die wunderbarliche Wirkungen dieses geweyhten Wassers geben nit allein bey denen Christen, sonder auch bey denen wilden heidnischen Völkeren von dessen Kraft genugsame Prob, und bewehren augenscheinlich dessen Gebrauch. Man stellt es gleich zu dem Ein-

gang
Q 2

gang in allen Kirchen hervor, damit die Glaubige durch dessen Gebrauch mögen alle teuffische Eingebungen verhindern; kräfftiger von Gott die Gnad erlangen, von ihren Sünden gereinigt zu werden; mit grösserer Andacht dem Heil. Mess-Opfer behwohnen, und mit grösserer Ehrenbietigkeit Gott dem Herrn aufwarten, auch leichter den Frucht ihres Gebetts erlangen. Da sihe die Sitten-Lehr und Übung, so bey allen wahrhaftten Christen zu allen Zeiten gewesen.

Heut zu Tag halten die meiste Welt-Leute diesen so heiligen Gebrauch für eine Bauren-Andacht, die einer politen edlen Person nit anständig ist; und obwohlen die Christliche Religion in ihrer Sitten-Lehr nit minder, als in ihren Glaubens-Articlen unveränderlich ist, so bemühet sich doch der Geist der Welt, selbige ihrer narrischen Phantasien, und seltsamen Belieben zu unterwerffen; Es muss heut bey ihnen ein Religions-Brauch nach der Mode sein, damit er, also zu reden, von denen Welt-Kindern gutgeteissen werde, und in Schwung gehe. Kan wohl eine seltsamere Unordnung senn? Man wird vielleicht so kleine Beobachtung der Sitten und Gebrauch für andächtige Clöster-Ceremonien anziehen, und für Kleinigkeiten halten: Indessen haben diese vermehrte Kleinigkeiten die Andacht erhalten, ja auch den Glauben unserer Vor-Eiteren: und mag man leicht aus freywilliger Unterlassung und Ver-nachlässigung solcher heiligen Übungen abnehmen.

men, wie augenscheinlich die Religion in unsers Welt-Lauff abgenommen habe.

Es ist wahr, daß das Weih-Wasser bey De-
nen fürneßmern und edlen Welt-Kindern nit
also verbannet seye, daß nit noch einiger Ge-
brauch dessen bey itten zu finden ist; wenigst
dienet es ihnen heut zu Tag aus einem unlaug-
baren Missbrauch für ein Instrument einer
ganz eitlen Ceremoni. Weilen die verderbte
Sitten der Welt dijes sichbare Gedenk-Zei-
chen des uralten Herkommens und Gottseelig-
keit unserer Vor-Eltern, in Gebrauch des
Weih-Wassers bey dem Eingang der Kirchen,
nit vermögt haben gar auszumustern, hat der
Geist der Welt ein Geheimniß erfunden, sol-
chen Brauch in einen Missbrauch zu verändern;
daß man sich nemlich des Weih-Wassers be-
diene für ein eingebildete Schuldigkeit, pur eitle
Unständigkeit einer edlen Person. Ein junger
Mensch, der einen Verliebten vertrittet, macht
ihm ein Ehr, wann er solches dem Frauen-
Zimmer an einen Finger anerbieten kan. Ist
dijes ein Religions-Schuldigkeit, oder nur ein
Zeichen einer pur eitlen Höflichkeit, so wohl bey
dem, der es anbietet, als bey der, die es em-
pfangt? wenigst lasset es sich davon disputiren.
Der gleichen höfliche Aufwarter müssen den
Ausspruch geben, und wann es möglich,
sehen, daß ihre Höflichkeit bey Gott ver-
dienstlich werde. Wohl ein Wunder-Ding!
man hat sich nit vergnügt, daß man entlerne,
verwerfe und aus dem Weeg raume die hei-
ligste

ligste Religions-Ubungen, sonder es hat der Geist der Welt, welcher dem Geist Christi allezeit zuwider ist, ein Mittel erfunden, auch diejenige zu verderben, welche seinem Urtheil und seiner Bannifierung entwichen seynd.

Lasset uns allda zu Gemüth führen die Sitten-Lehr des Evangelii, und die Gottes-Furcht unserer Vor-Eltern, deren Sitten so ähnlich waren der Lebens-Art der ersten Christen: O Gott! was für ein Ungleichheit, was für eine üble Übereinstimmung der Sitten unserer Welt!

§. VIII.

Die Heiligung der Sonn- und Feiertäg ist auch eine aus denen Religions-Pflichten.

Es ist niemand unbekannt, daß ein Christ unter anderen auch schuldig seye, aus Krafft des Göttlichen Gebotts die Sonntag zu heiligen, und daß die Kirchen ihm befehle, die aufgesetzte Feiertag heiliglich zu halten. Es ist kein Glaubiger, der mit von diesem Gesetz Unterricht hat. Dieses ist schon geprediget, und ganz Gottseelig beobachtet worden von dem Anfang der Kirchen her, und waren die Christen in dessen Haltung so eyfrig, ja auch so sorgfältig in diesem Stück, daß solches gemeinlich